

Rieser Tageblatt

Drahtanschrift:
Tageblatt Riesa
Fernruf 1237
Postfach Nr. 59

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postkonton:
Dresden 1530
Telefon:
Riesa Nr. 59

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns zu Großenhain befähigte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa und des Hauptamtes Riesa

Nr. 261

Montag, 8. November 1937, abends

90. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug R.M. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 60 mm breite, 3 gefaltene mm-Zeile im Textteil 20 Pfg. (Grundchrift: Petit 8 mm hoch). Biffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 60%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingetragener Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlass hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Obere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59.

Dem Gedenten der Toten der NSDAP.

„Hier!“

Ein Volk schwört Treue

NSD. Was galten sie damals dem Volke und dem Vaterlande? Sie hatten schon Jahre gekämpft für nichts als Deutschland. Sie hatten eine neue Fahne entrollt, sie waren dem Ruf ihres Gewissens gefolgt und unter den Befehl des Mannes getreten, der für sie Glaube und Hoffnung und soldatisches Mannedum als ihr Erbe verkörperte. Sie waren nicht als treu und tapfer, während ihr bekaanntes und in den Gewittern des großen Krieges mit ihren Veldern geschüttetes Vaterland ohnmächtig und getreten neben ihnen nur Feinde und Freige kannte. Sie waren aufrichtig und stark, während alles im Lande sich dückte und willenslos die Dinge laufen ließ und sich mit ihnen abfand. Für alle, die sie belächelten, ablehnten oder gar nicht erst kannten, galten sie, als der Glaube nichts galt und der Glaube an Deutschland gar nichts.

Im Urteil dieser Zeit waren sie nicht mehr als ein zusammengewürfeltes Haufe von Abenteuerern, von Landsknechten, die sich vom grauen Noth nicht trennen und von der Front nicht in ein Leben ohne Stahlhelm und Kampf zurückfinden konnten: lästig, hörend, überflüssig. Marschierer hinter einer Fahne, zwischen einer Masse ohne Tritt, ohne Ziel, ohne Feldzeichen.

So hatten sie sich zusammengeschlossen, so marschierten sie einlam dem 9. November 1923 entgegen, so festeten sie ihren Willen von sich aus über diese Masse und traten an zur Tat.

Seit aber die Schüsse vor der Feldherrnhalle gefallen sind, ihre Treue mit dem Tod besiegelt, und der Glaube durch das Opfer ihres Lebens heilig bekämpft ward, sind sie, die im Leben und Sterben ihrem inneren Befehl treu blieben, der große Befehl für die geworden, die haltlos waren, und nun zum Volk fanden. Ihr Tod überwand das Kommando des Verrats „Feuer!“, in dem sie zusammenbrachen. Diese Leichen, deren Namen vorher unbekannt waren, und deren Berufe sie vorher als Schlosser und Landesgerichtsrat, als Oberkellner und Bankbeamter, als Rittmeister oder Kaufmann bezeichnete, gaben von nun an als Vorbilder des Deutschen das Kommando „Deutschland!“. Unter ihm sammelte sich die Nation hinter Adolf Hitler, der den Blutzug der Fahne gegeben hatte, aus ihrem Blut wuchs das neue Reich der Kraft und des Glaubens, in dem wir heute leben. Nicht als Nutznieher ihrer Todesbereitschaft leben können, sondern als Volltreuer ihres Glaubens zu handeln haben.

Nur wenn wir alle, die wir sagen, daß die Leichen von der Feldherrnhalle und die Hunderte, die ihnen verblutend folgten, für uns gefallen sind, und für uns im Tode gefest haben, ihnen würdig und wahr in Bekennnis und Leistung tagtäglich nachsehen und uns stets nicht nur der Schicksalsgröße ihrer Tat, sondern unserer persönlichen Verpflichtung der Fahne und der Bewegung gegenüber bewußt sind, die sie uns statt ihres eigenen Heldennamens übergeben, nur dann haben wir das Recht, uns ihre Kameraden zu nennen. Denn ihr Vermächtnis ist nicht das glückliche freie, starke Deutschland, das aus ihrem Blut zu unserer neuen Heimat wurde, sondern die Forderung, diesem Deutschland zu dienen, und die Pflicht, aus eigenem Drang und fester Bereitschaft für dieses Volk Aufgaben zu übernehmen und in Treue abzuleisten. Das Opfer der ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Weltanschauung hat sich nicht mit dem 30. Januar 1933 erfüllt. Es ruft das nationalsozialistische Deutschland, die Führer und die Gefolgschaft, auf immerdar zur Tat. Deshalb hat mit der Partei das deutsche Volk sich an jedem 9. November vor diesen Kronzeugen des Glaubens zu prüfen, ob ihr Geist lebendig blieb, ob die alte Treue und der reine Glaube unverfälscht höchstes Gut der ganzen Nation ist und ihr Handeln bestimmt, ob die Fahne hoch über allem weht. Darum erheben sich die Toten zum Appell aus dem Platz, den



9. November: Tag des Gedenkens in München

Für Deutschlands Freiheit und Wiederauferstehen starben am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München 16 tapfere deutsche Männer. Sie fanden ihre letzte Ruhestätte in den Ehrentempeln am Königl. Platz in München. (Scherl-Wagenborg — M.)

ihnen der Führer im Leben des Volkes wehete. Aus der Ewigen Wache für Deutschland. Darum ruft der Führer, der einst die wenigen Befehl wie heute das ganze Volk, auch die Nation in dieser Stunde zum Appell. Auge in Auge stehen sich Tote und Lebendige gegenüber zur Erneuerung des Schwurs, unter dem die Toten angetreten sind und den die Lebendigen in dem Bekennnis zum Führer zu ihrem eigenen gemacht haben.

So treten wir auch in diesem Jahr, vierzehn Jahre nach dem Marsch zur Feldherrnhalle, vor unsere Velden. Nicht die Partei allein, unter deren Symbolen sie fielen, sondern das deutsche Volk, für das sie in dieser Partei dienten. Nicht in Ehen sondern in aufrechtem Stolz. Nicht in weber Trauer, ausbleich von einem üblich gewordenen Brauch, der sich an ein Datum knüpft, sondern, die Nähe der Märtyrer suchend, am höchsten Feiertage der Bewegung, innerlich erhoben, kraftvoll und männlich: Weil wir des Glaubens sind, vor ihnen bestehen zu können und vor dem Urteil der Geschichte ihrer Würde zu sein, weil wir uns bemüht haben, ihnen in unserem Handeln und unserer Haltung gleichzutun.

Am Vorabend des Erinnerungsmarsches zur Feldherrnhalle hat der Führer im Vorjahr vor den alten Getreuen ausgesprochen, daß sie alle mit der inneren Ruhe vor die Gräber ihrer Kameraden treten können, in ihrem Sinne das Rechte getan und erfüllt zu haben, was ihnen versprochen war. Und des nationalsozialistischen Volkes stolzes Bewußtsein, aber auch seine ganze Verpflichtung klang aus seinen Worten, die er sprach, nachdem er vor den Blutopfern Rechenschaft über Weg und Leistung des Nationalsozialismus gegeben hat: „Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Toten jetzt aufstehen könnten und das alles sähen, sie glücklich sein würden.“

Ein Jahr gemeinsamer Anstrengung und Pflichterfüllung, geführt von der Partei, liegt zwischen diesen Worten und heute. Ein Jahr, das unser Volk abermals stärkte, abermals innerlich gefestigt hat. Die einzelnen Leistungen der Bewegung und ihrer Instrumente, die die Weisung des Nationalsozialismus vollziehen und Deutschland die Zukunft sichern, der persönliche Beitrag eines jeden, und war er noch so groß, mühevoll und aufopfernd, verschwindet in der Gewisheit: Wir haben auch in dieser Zeitspanne als Nationalsozialisten gelebt und unsere Pflicht getan, wir haben geglaubt und Taten vollbracht, die unser Bekennnis bezeugen und uns darum bei dem Appell vor der Ewigen Wache bestehen lassen werden.

Das soll jetzt am 9. November unser Gedenken bestimmen und unser aller Empfinden an diesen großen Feiertag, der in aller Zukunft das Volk zu neuer Verpflichtung aufruft, ausdrücken: Daß die Leichen Kränze, die nun in der Feldherrnhalle liegen, mit denen der Führer dann die zweite mal acht Sarkophage auf dem Königl. Platz schmückt, gemunden und niedergelegt sind von der ganzen Nation. Daß die Jugend, die in der Feldherrnhalle Wache hält, so wie die alten Kameraden der Toten vom 9. November 1923 denkt, die die gläubige junge Mannschaft in diesem Ehrendienst ablösen. Daß das ganze deutsche Volk geschlossen heute symbolisch den Weg hinter Blut und Führer, hinter den Blutopfern und den Abordnungen der Partei mitmarschiert, den einst wenige gingen, und daß dieses ganze Volk auch bereit ist, ihn über die Symbolik hinaus auch in der größten Tat zu beschreiten.

Das ist der tiefste Sinn dieser Feiertage, daß da, wo einige einst fielen, das Bekennnis einer kleinen Gemeinschaft auf den Lippen, ein ganzes Volk im Treueschwur und in freiwilliger Weidung „Hier!“ ruft, wenn im Appell die Toten aufstehen und Umschau halten, ob ihr Ruf die Antwort findet, der ihren Glauben und deshalb Deutschland ewig sein läßt.

München kündigt von Opfer und Sieg

Die Hauptstadt der Bewegung am Vorabend des 9. November — Feiertaglicher Schmuck zum Gedächtnis

München. In keiner anderen Zeit des Jahres gibt sich München so sehr als Hauptstadt der Bewegung zu erkennen, wie gerade am 9. November, dem großen Gedächtnistag des Opfermarches zur Feldherrnhalle. Symbolhaft beherrschen das düstere Rot des Opfers und das hellere Leuchten der Hakenkreuzfahnen und damit des Sieges die Straßen. Das ganze Führerkorps der Partei, und alle die Männer, die seit 14 Jahren und noch länger mit dem Führer für das neue Deutschland gekämpft haben, weilen an diesem Tage in der Stadt des Braunen Hauses.

München ist wiederum gerührt. Die Straßen, durch die der Zug der alten Kämpfer seinen Weg nehmen wird und vor allem das Tor zur Stadt, der Hauptbahnhof, rufen die Bedeutung dieser Stunden sofort mächtig ins Bewußtsein. Von den Gewölben der Bahnhofshallen hängen freischwebend riesige Flaggenbahnen herab. Beim Austritt aus dem Hauptbahnhof sieht man auf den öffentlichen Gebäuden schon heute die Dienstflagge des Deutschen Reiches. Der Eingang zum Bürgerbräukeller, dessen Saal einfach das Hakenkreuz schmückt, ist wieder mit Tannen-

grün verkleidet, darüber in Gold ein riesiger Hakenkreuz. Hier, wo der Rosenheimer Berg sich zu den Ludwigbrücken hinunterneigt, beginnt die lange Reihe der Pfeiler mit den Namen der Blutopfer der Bewegung. Doch oben rufen die schwarzen Namensschilder, Sinnbild des Opfers, das das Leben eines jeden dieser von der Dingabe für Führer und Vaterland erfüllten Kämpfer verzehrte. Überall in den Straßen des Juges bietet sich das gleiche ernste, feierliche Bild: Links und rechts das dunkle Rot der Pfeiler mit den goldenen Namen aller Ermordeten der Bewegung, darüber in gleicher Farbe des November-Rotes die mächtigen Fahnenstücker mit den Opferrunen und dem Hakenkreuz. Der ebenfalls ganz in dieses tiefe, feierliche Rot gefüllte Odeonsplatz ruft von 16 Pylonen die Namen derer, die vor 14 Jahren ihre Treue zum Führer und ihre Liebe zu Deutschland mit dem Blute besiegelt haben.

Vom Odeonsplatz ab wandelt sich die verhaltene Farbe des Opfers in das leuchtende Rot des Sieges der Bewegung, der bei der blutigen Dingabe der 16 vom 9. November 1923 seinen Ausgang nahm. Durch die ganze Priesterstraße bis zum Karolinenplatz und dann weiter am Braunen Hause vorbei bis zum Königl. Platz flattern hier über den Straßen die feierlichen Hakenkreuzfahnen.

Auftakt zum 9. November in der Hauptstadt der Bewegung

München. Bereits am Sonntag stand die Hauptstadt der Bewegung im Zeichen des bevorstehenden 9. November. Den Auftakt der diesjährigen Veranstaltung bildete am Sonntagabend im Kongressaal des Deutschen Museums eine große Führertagung des Traditionsorgans München-Oberbayern, zu der mit dem gesamten Führerkorps des Landes Mitglieder der Reichsleitung der NSDAP, die Vertreter des Staates, der Wehrmacht, der Hauptstadt der Bewegung, der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft erschienen waren. In dieser Tagung gab der stellvertretende Gauleiter Otto Rippold einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die großen Leistungen der Partei im Traditionsjahr in den vergangenen Jahren. Dann sprach der Gauleiter des Traditionsorgans, Staatsminister Adolf Wagner, zu seinen Mitarbeitern und gab ihnen ein Bild der weiteren Aufgaben für Volk und Vaterland. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Deil auf den Führer Adolf Hitler, dem Gesang der nationalen Hymne und mit dem Ausmarsch der Fahnen und Standarten schloß die Feiertage.